

Die „Volkswocht“  
erscheint täglich Mittwochs außer  
Sonntag und ist durch die  
Kriegs- und Landes-Verwaltung  
durch die Post und  
durch Colporteurs zu beziehen.  
Preis vierteljährlich RM. 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Postgebühren Nr. 7007.

# Volkswocht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon  
Nr. 451.

## Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Interessengruppe  
Bestelle für die christliche  
Partei über den Namen  
10 Pf. wöchentlich für Bereich und  
Berufungsstellen.  
Bestelle für die christliche Partei  
müssen bis Sonntag 10 Uhr in der  
Kasse abgegeben werden.

Telephon  
Nr. 451.

Nr. 142.

Freitag, den 21. Juni 1901.

12. Jahrgang.

### „Wir haben nun festgestellt . . .“

Zu den Begründungen der Berufsgenossenschaften.

Vom oberschlesischen Arbeiterssekretariat wird uns geschrieben:

Wir haben schon einmal in diesem Blatte darauf hingewiesen, daß der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Schlesiens bei der Ablehnung von Invalidentenanträgen auf einem durchaus unhaltbaren Standpunkt steht, daß insbesondere die „Feststellungen“ des Lohnes — den geistig und körperlich gesunde Arbeiter von derselben Art und mit ähnlicher Ausbildung wie die Antragsteller jährlich verdienen, die die Feststellungen des Lohnes, den die Antragsteller nach Ansicht des Vorstandes noch verdienen können — in der Regel äußerst mangelhafte und durchaus unbegründet sind. Für die Art der Feststellungen dieser Löhne findet man im Bescheide nie ein Wort; man weiß also nie, auf welchem Wege der Vorstand zu diesen Feststellungen gelangt ist. Jetzt wissen wir auch, daß sich auch in den übrigen Ämtern der Invalidentenrentensachen mit ablehnendem Bescheide Angaben über jene Löhne nicht finden. Es bleibt vorläufig nichts Anderes übrig, als daraus zu schließen, daß diese Feststellungen entweder ganz willkürlich sind oder, und das ist denn doch das Wahrscheinlichere, auf durchaus mangelhaften Unterlagen beruhen, auf so mangelhaften, daß es der Vorstand vorzieht, sie in den Bescheiden nicht erst zu erwähnen.

Soweit es an uns lag, haben wir nach Erkenntnis dieser Sache in zahlreichen Berufungen gegen diese uns als unzulässig erscheinende Lohnfeststellungsart protestiert, zumal da im Allgemeinen in den ablehnenden Bescheiden das Bestreben deutlich zu Tage trat, die Löhne gesunder Arbeiter bedeutend niedriger anzugeben, als sie in Wirklichkeit sind. Sind doch massenhaft Bescheide hinausgegangen, in denen der oberschlesische Häuerlohn auf 900 Mk. jährlich festgesetzt wurde, welche Folgen diese Annahmen bei der Berechnung des Drittels dieses Lohnes im Verhältnis zu dem Lohn hat, den der Antragsteller noch verdienen kann, ist klar: durch die niedrigen Lohnangaben wird die Rentenablehnung sehr erleichtert; verdient ein gesunder Häuer nur 900 Mk. jährlich, so braucht er nur 300 Mk. jährlich, 1 Mk. täglich, zu verdienen, um mit dem Rentenanspruch abgewiesen zu werden. Wird der Häuerlohn auf 1170 Mk. angegeben (so nach Volty Statistik der oberschlesischen Berg- und Hüttenwerte für das Jahr 1899), so muß das Drittel, das der Bergmann noch verdienen muß, um nicht als völlig erwerbsunfähig zu gelten und mit seinem Rentenanspruch abgewiesen zu werden zu können, bedeutend mehr als 300, fast 400 Mk. betragen.

Das für uns in Betracht kommende (Doppelter) Schiedsgericht ließ, wie bereits angedeutet, diese eigenartigen Feststellungen trotz unserer in den Berufungen gemachten Einwände völlig unbeachtet; ihm genügten diese Feststellungen trotz ihrer Mangelhaftigkeit, die wir in den Berufungen dargestellt zu haben glaubten.

Glücklicher Weise hat nunmehr das Reichsversicherungsamt als oberste, als Revisionsinstanz, einen anderen Stand-

punkt eingenommen und auch seiner Zeit das Angemessene der Breslauer Feststellungen anerkannt.

Uns liegen mehrere Entscheidungen dieser Behörde vor, aus denen das mit Deutlichkeit hervorgeht. Den wichtigsten Theil aus einer dieser Entscheidungen lassen wir hier folgen (es handelt sich um einen früheren Kohlenhauer):

„Die angefochtene Entscheidung beruht auf der Annahme, daß der Kläger noch nicht erwerbsunfähig im Sinne des Invalidentenversicherungsgesetzes sei, weil er noch den Mindestlohn von 300 Mk. verdienen könne. Diese Feststellung **entbehrt** indessen der ausreichenden Begründung, denn die Akten lassen bisher weder erkennen, **welchen Lohn** der Kläger in seiner Eigenschaft als Häuer bezogen hat, noch welchen Betrag ein geistig und körperlich gesunder Berufsgenosse des Klägers in der dortigen Gegend zu verdienen pflegt. Das Besondere ist nicht ersichtlich, auf Grund welcher Unterlagen die Vorinstanz zu der Annahme gelangt ist, daß ein Häuer jährlich 900 Mk. verdiene. So lange aber der Jahresverdienst eines Häuers nicht festgestellt worden, ist die **Ermittelung** des Mindestlohnes und damit die Entscheidung der Frage **unmöglich**, ob Erwerbsunfähigkeit vorliegt. Außerdem ist die Begründung, daß der Kläger noch nicht erwerbsunfähig sei, nicht schlüssig. Der Vorderrichter geht davon aus, daß der Kläger noch erwerbsfähig sei und folgert daraus, daß er, weil gesunde gleichartige Personen jährlich 900 Mk. zu verdienen pflegen, 375 Mk. jährlich zu verdienen im Stande sei. Hiervon wird sodann die weitere Folgerung geknüpft, von welcher der Vorderrichter ausgegangen war (!) \*\*, daß der Kläger erwerbsunfähig sei. Das Schiedsgericht nimmt also die Voraussetzung, welche für die Erwerbsfähigkeit entscheidend ist, daß nämlich der Kläger noch den Mindestlohn verdienen könne, **ohne Weiteres als erwiesen an**, obwohl dieselbe durch Ermittlungen über die Höhe des Mindestlohnes erst bewiesen werden müßte.“

Hiernach unterließ die Vorentscheidung der Aufhebung.

Gleichzeitig war die Sache in die Vorinstanz zurückzuverweisen, damit zunächst festgestellt wird, was ein gesunder Häuer in dortiger Gegend durch Arbeit jährlich zu verdienen pflegt. Sodann wird weiter zu prüfen sein, ob der Kläger durch Arbeiten, die ihm noch zugemutet werden können und auf die er sich verweisen lassen muß, noch ein Drittel des ermittelten Betrages zu verdienen im Stande ist.

\*) Sperrdruck und Fettdruck von uns. \*\*) von uns.

Diese sowie ähnliche Entscheidungen können von großer Bedeutung werden, wenn überall darauf gehalten wird, daß die Versicherungsanstalten ihre ablehnenden Bescheide, besonders in der Lohnfeststellung, besser begründen als bisher. Denn es ist wohl nicht zweifelhaft, daß die Praxis der Breslauer Landesversicherungsanstalt und des Doppelter Schiedsgerichts nicht vereinzelt ist, daß vielmehr ziemlich überall in Deutschland die ungenügende Art der Lohnfeststellung üblich ist, die zu den logischen Schnitten führt, wie sie vom Reichsversicherungsamt in unserer Entscheidung festgenagelt worden sind. Wenn deshalb überall in Berufungs- und Revisionsinstanzen, wenn unsere Annahme zutrifft, die Mangelhaftigkeit der Lohn- und Mindestlohnfeststellungen gerügt wird, so wird das entschieden zu einem positiven Ergebnis führen müssen, wir meinen: zu einer gründlichen deutschen Lohnstatistik; denn das müssen wir allerdings den Landesversicherungs-Anstalten und Schiedsgerichten bei ihrer bisherigen Praxis zu Gute halten: sie sind wahrscheinlich in großer Verlegenheit bei der Beschaffung brauchbarer Lohnzahlen. Mögen sie aber das nicht dazu benutzen, um, unabsichtlich sicherlich, die Arbeiter zu schädigen, sondern dazu, energisch auf eine Verbesserung der Lohnstatistik zu dringen.

### Politische Uebersicht.

**Angesichts der Gerüchte über neue Militär-vorlagen** rechnet die „Freisinnige Zeitung“ einmal zusammen, was wir in diesem Punkt seit 15 Jahren erlebt haben. Da die interessanten Feststellungen allem Anschein nach gegenwärtig sehr nützlich werden können, geben wir sie hier wieder:

Nach dem Septennatskampfe von 1887 wurde die Friedenspräsenzstärke des Heeres (Unteroffiziere und Gemeine) von 427,274 Mann auf **468,419** Mann erhöht. Bereits nach drei Jahren, am 1. Oktober 1890, fand eine weitere Erhöhung auf **486,983** Mann statt. Nach der Auflösung von 1892 folgte eine noch stärkere Erhöhung als bisher, und zwar von 486,983 auf **557,093** Mann. Zugleich wurde die Ziffer, welche bisher Maximalziffer war, fortan als Durchschnittsziffer des Präsenzstandes bezeichnet. Auch galt fortan die für die Dauer des Quinquennats festgesetzte Ziffer nur für Gefreite und Gemeine, nicht also wie bisher auch einschließlich der Unteroffiziere. Die Zahl der Unteroffiziere blieb fortan der jährlichen Etatsfestsetzung vorbehalten. Demgemäß entfielen von dem neuen Präsenzstande von 1893 **479,229** Mann auf Gefreite und Gemeine und **77,864** Mann auf Unteroffiziere.

Nach dem Ablauf dieses Quinquennats folgte eine weitere Erhöhung des Friedenspräsenzstandes für die Zeit vom 1. Oktober 1899 bis zum 31. März 1904. Nach den Bestimmungen des neuen Gesetzes vom 25. März 1899 soll nicht wie früher die Erhöhung auf einmal erfolgen, sondern nur allmählich derart, daß im

## Die Könige im Exil.

Roman von Alphonse Daudet.

(Nachdruck verboten.)

71] Leopold V. erholte sich sehr langsam; seine Studien waren Frau Eleonore von Sibis anvertraut, die nun endlich die Genehmigung hatte, ihm die Vorlesungen des Abbe Diquet heibringen zu können über die sechs Mittel, um Menschenkenntnis zu erlangen, und die sieben, um Schmeichler fernzuhalten. Traurige Unterrichtsstunden, geföhrt durch die Winde, die den Kopf des kleinen Patienten nach der einen Seite hinunterzog! Wie früher wohnte ihnen auch jetzt die Königin bei, mit einem herzerweichenden Blick auf die Clematis Palmatica, die kleine, ebenfalls in der Verbannung aufgeschöpfte Pflanze, die am Fenster langsam dahinfleht.

Wohl hatten sich die Franziskaner alle Mühe gegeben, einen neuen Erziehler aufzutreiben; unter der heutigen Jugend aber findet man nicht so leicht einen zweiten Elysée Méraut. Vater Alpheus hatte seine eigenen Gedanken darüber, befiel sie aber wohlweislich für sich, denn die Königin hatte streng verboten, den Namen des früheren Hofmeisters jemals wieder in ihrer Gegenwart anzusprechen. Dennoch wagte der Mönch, bei einer besonders wichtigen Gelegenheit dieses Verbot zu übertreten und von seinem Freund zu sprechen.

„Majestät, Elysée Méraut liegt im Sterben . . .“, sagte er eines Tages, nach dem Grottas vom Tische aufstehend.

„Während der ganzen Zeit seines Aufenthaltes in Saint-Mandé hatte Méraut in Folge eines gewissen Aberglaubens, wie man etwa in dem obersten Tasse seines Schrautes einen abgetragenen Rock aus der Jugendzeit aufbewahrt, den man nie mehr anzieht, sein Zimmer in der Straße Nonfleur-le-Prince behauptet. Er kam niemals hin, ließ die Papiere und Bücher in Verwesung verfallen, das Geheimnis des schwachen Mannes und stets verfallenen Kammerdieners in unruhigen dem geräuschvollen Treiben des Weltbühnen fortzusetzen. Eines Tages aber kam er wieder an, gealtert, gebrochen, mit weißem Haar. Die dicke Wirtin, die durch das Rumoren unter den am Pforte hängenden Schlüsseln aus ihrer gewöhnlichen Schlafsucht aufgeschreckt wurde, hatte Mühe, ihren Diener wiederzuerkennen.“

„Wo haben Sie sich denn herumgetrieben, mein armer Herr Méraut? . . .“ „Es ist doch eine Schande, sich so in Grund und Boden hinein zu ruinieren!“

„Ich bin in der That etwas sehr mitgenommen“, sagte Elysée, traurig lächelnd, und ließ mit greisenhaft gewölbtem Rücken seine fünf Tropfen hinauf. Das Zimmer war noch dasselbe, mit dem alten düstern Ausblick aus den dinsten Scheiben auf schwarze Dächer und fleischliche enge, viereckige Höfe, auf die die Sonne die verlorene Kraft weckend ausstrahlte. Aber er ließ keinen

Anatomic, — kalte, ihre trostlose Bestimmung zur Schau tragende Gebäude; zur Rechten, gegen die Rue Racine, zeigten sich die beiden steinernen Reservoire der städtischen Wasserleitung mit ihrem offenen Inhalt, in dem sich der bleiche Dünkel und die rauchenden Schornsteine widerspiegelten.

Außen hatte sich nichts verändert, nur er, er befiel nicht mehr jenes herrliche Jünglingsfeuer, das Alles um sich her beleuchtete und erwärmt und den Hindernissen und Schicksalsschlägen zum Trotz nur noch stärker aufblühte. . . . Er legte sich an seinen Tisch und versuchte zu lesen, unvollendete Arbeiten wieder aufzunehmen. Umsonst. Zwischen seine Augen und das vor ihm liegende Blatt fiel sich der vorwurfsvolle Blick der Königin; bald schien es ihm, als läge an der anderen Seite des Tisches sein Schüler und erwartete den Beginn des Unterrichtes. Das Vergnügen, das ihm zu weh, er fühlte sich zu einsam und verlassen, und rasch eilte er wieder hinunter, aus dem Hause. Seitdem sah man die ungelente, lange Gestalt mit dem im Nacken sitzenden Hut, ein halbes Häubchen und Jeanshosen unter dem Arm, wieder wie früher in dem Studentenviertel umherstreifen, in den Odeon-Galerien die frisch aus der Presse kommenden Drucksaften durchblättern, am Quai Voltaire die in den großen Kästen liegenden alten Schmöller durchstöbern, auf der Straße und in den Alleen des Luxemburg-Gartens gehend lesen oder in der grimmigsten Kälte an eine Stange gelehrt stehen und vor dem zugestromten Weiber bestig vor sich hin gestikulieren.

Inmitten der ihm umgebenden Jugend voll Geist und Wissbegierde, welche die Herrscher des alten Paris nicht erreichen, nicht ganz verjagen konnten, fand er einen Ideal seines früheren Luftschlusses wieder. Die Jugendkraft nur war eine andere, denn in diesem Jugendquartier verändert und erneut sich der Studentenstrom mit jedem Semester. Auch die Versammlungsorte waren verlegt worden; die politischen Kaffeehäuser hatten die kleinen Cafés in denen immer, in irgend eine Nationaltracht gekleidete Mädchen bedienten, Schmeizerinnen, Italienerinnen, Schwedinnen in prunkenden, von irgend einem Maler phantastisch zusammengestellten Rittertrame. Von den ehemaligen Nebenbuhlern Elysées um die Palme der Beredsamkeit, von den Beschwörern im „Voltaire“ und den Varnier in „Procopée“, war nur eine verblüffte Erinnerung, wie die anständig von der Bühne verschwundenen Schauspieler, in den Köpfen der Kellerer zurückgeblieben.

Eine der damaligen berühmtesten hatten sich inzwischen zu hohen Posten im öffentlichen Leben aufgeschwungen, waren zu Macht und Ansehen gelangt, und während, wenn Elysée in ein Buch vertieft die Reihe der Buchstaben entlang schritt, tief ihn aus einem vorbeifahrenden Wagen in ein berühmtes Kammer- oder Senatemitglied an: „Méraut, Méraut!“ Man plauderte: „Wohin reißt Du? Arbeitst Du?“ „Dann sprach Méraut mit gerunzelter Stirn und in unzusammenhängenden Sätzen von einem großen Unternehmen, das ihm misslungen sei.“ „Kein Wort weiter.“ Man wollte ihn seinem thalerosen Hindernissen entziehen, diese verlorene Kraft weckend ausstrahlen. Aber er ließ keinen

robalinischen Ideen, seinem Haße gegen die Revolution getreu. Er verlangte nichts, und brauchte niemand; da er noch fast das ganze, in Saint-Mandé verdiente Gehalt besaß, sah er sich auch nicht nach Stunden um, sondern verschloß sich in seinen Alles verachtenden Schmerz, der zu groß und tief war, als daß er hätte verstanden werden können. Er konnte keine andere Zerstreuung, als hin und wider einen Besuch im Franziskanerkloster, nicht nur um Nachrichten aus Saint-Mandé zu erhalten, sondern weil er die eigentümliche Kapelle und ihr heiliges Grab mit dem blutenden, bemalten Gelände liebte.

Diese kindliche Mythologie, diese fast heidnische Darstellung, entwürde den Lehren aus den ersten Jahrhunderten des Christentums. „Die Philosophen stellen Gott zu hoch“, sagte er einmal; „man sieht ihn gar nicht mehr.“ Er dagegen, er sah ihn in der Nacht des Orkanwüdes; und mitten in den Darstellungen barockster Hölle, neben der Margaretha von Orléans, die ihr marionetten-schultern geistete, erblickte er die Erscheinung jenes Weibchens, das die Königin von Nubien, ihre Hände vor der Krippe fahrend, mit der lebend und schüßend angebrachten Armen ihren Sohn umschloß.

In einer stillen Nacht wurde Elysée plötzlich von einer eigentümlichen Empfindung erweckt: langsam und schmerzlos, ohne jede Erschütterung, nur von dem Gefühl allmählicher Auflösung begleitet, streif ihm wie eine leise anschwellende Flut etwas Warmes ans der Brust heraus, seinen Mund mit einer feben rothen Flüssigkeit erfüllend. Es war geheimnisvoll und Unheil verheißend; das Uebel hatte sich herangeköchelt wie ein Rörder, der im Dunkel die Thüren lautlos öfnet.

Elysée erschauerte nicht; er konsultierte die angebrachten Ärzte, mit denen er an einem Tische oft sprach. „Was sagst du?“ „Alles.“ Elysée befand sich im Alter von vierzig Jahren, in dem bei einem unruhigen Leben kritischen Mannesalter, in dem die Grundkraft dem Menschen hinterwärts anflutet, ihm die Ausschweifungen oder Entbehrungen seiner Jugend teuer heimzahlt; ein um so gefährlicheres Alter, wenn, wie bei Elysée, die geistige Fruchtbarkeit zerbröckelt, die Lust zum Leben vermindert ist. Elysée behielt seine frühere Lebensweise bei, trieb sich nach wie vor: „Lied und Wetter, in Sturm und Regen draußen herum, ging aus den überdachten, vom Dunke der Gaslampen und Menschen erfüllten Sälen durch hinaus in die kalte Winterluft, feste drank auf dem Stängelchen seine Reden fort, wenn dämmern in der Kneipe die Flamme ausgeblüht wurden, und wendete halbe Nächte hindurch auf der Straße herum. Des Winterspeier kam häufiger wieder, und jeden Umfalle folgte eine erschreckende, immer härter ansetzende Krankheit. Elysée behielt seine frühere Lebensweise bei, trieb sich nach wie vor: „Lied und Wetter, in Sturm und Regen draußen herum, ging aus den überdachten, vom Dunke der Gaslampen und Menschen erfüllten Sälen durch hinaus in die kalte Winterluft, feste drank auf dem Stängelchen seine Reden fort, wenn dämmern in der Kneipe die Flamme ausgeblüht wurden, und wendete halbe Nächte hindurch auf der Straße herum. Des Winterspeier kam häufiger wieder, und jeden Umfalle folgte eine erschreckende, immer härter ansetzende Krankheit. Elysée behielt seine frühere Lebensweise bei, trieb sich nach wie vor: „Lied und Wetter, in Sturm und Regen draußen herum, ging aus den überdachten, vom Dunke der Gaslampen und Menschen erfüllten Sälen durch hinaus in die kalte Winterluft, feste drank auf dem Stängelchen seine Reden fort, wenn dämmern in der Kneipe die Flamme ausgeblüht wurden, und wendete halbe Nächte hindurch auf der Straße herum. Des Winterspeier kam häufiger wieder, und jeden Umfalle folgte eine erschreckende, immer härter ansetzende Krankheit.“

(Fortsetzung folgt.)

**Laufe des letzten Jahres des Quinquennats, also in dem vom 1. April 1903 bis zum 31. März 1904 laufenden Rechnungsjahr, die Zahl von 495,500 Gefreiten und Gemeinen an Stelle der bisherigen Zahl von 470,220 erreicht wird. Das neue Quinquennat schließt also eine Erhöhung der Zahl der Gefreiten und Gemeinen von 16,276 Mann ein. In dem laufenden Etatsjahr ist die vorgeschriebene Maximalzahl bereits bis auf 1149 Mann erreicht. Der Friedenspräsenzstand beträgt darnach gegenwärtig 494,351 Mann, wozu noch 80,612 Unteroffiziere kommen, das sind 2778 mehr als nach der Festsetzung von 1893.**

Und jetzt soll die Schraube weiter gehen!

**Kinderarbeit für Kirche und Staat.** Wie wir dem frommen Reichshofrat entnehmen, wurden durch Erhebungen über gewerbliche Kinderarbeit außerhalb der Fabriken im Deutschen Reich 4328 Kinder ermittelt, die mit Reinigung öffentlicher und privater Gebäude, Straßen, Plätze, mit Fegen und Angeln von Laternen und Lampen, sowie mit Glockenläuten gewerblich beschäftigt wurden. Da nähere Angaben über diese Kinder fehlen, insbesondere darüber, wie viele von ihnen mit Glockenläuten, Reinigen von Kirchen und dergleichen, also für Zwecke der Kirchengemeinden beschäftigt wurden, und ob etwa Missetaten in Folge dieser Beschäftigung vorgekommen sind, so sind die Verwaltungsbehörden durch eine ministerielle Verfügung ersucht worden, im Einvernehmen mit den kirchlichen Aufsichtsbehörden festzustellen, ob in Bezug auf die Beschäftigung von Kindern für Zwecke der Kirchengemeinde Unzulänglichkeiten hervorgetreten sind.

Wir meinen, daß die einzige Tatsache, daß Kinder überhaupt für Zwecke der Kirchengemeinde angesetzt werden, schon eine ganz arge Unzulässigkeit bedeutet. Das Wort: „Kinder die Kindern zu mir kommen“, ist doch ganz gerecht nicht in dem Sinne gemeint, daß Kirche und Staat sich auch ebenso wie beliebige Privatkapitalisten und Agrarier an der neuerdings mit Recht so energisch bekämpften Ausnutzung der kindlichen Arbeitskraft beteiligen.

**Eine auch von Frauen sehr zahlreich besuchte Volksversammlung**, eubierten vom Vertrauensmann des ersten Berliner Wahlkreises, tagte am Dienstag in den „Armenballen“. Frau Dr. Rosa Zugenburg sprach über: Weltpolitik und die Arbeiterklasse. In sehr treffender Weise kennzeichnete die Rednerin die von der herrschenden Klasse gegenwärtig so beliebte, abenteuerliche und volkschädliche Welt- und Eroberungspolitik, wie sie neuerdings in China zum Ausdruck gekommen ist. Der Ausfall des Weltmarktschiffes Waldsee hat dem deutschen Volke 300 Millionen Markt gekostet, die zweifellos viel besser zur Aufbesserung der Gehälter für die städtischen Volksschullehrer, die Schul- und Krankenhäuser und anderen Kulturzwecken verwendet werden könnten. Die bekannten Vorkommnisse haben keineswegs die Berechtigung zu dem, noch dazu ohne Zustimmung der Volksvertretung unternommenen Eingriffe. Die Rednerin erinnerte daran, daß noch bis vor zehn Jahren die Welt beim Kolonialbetrieb, die jetzt alles beherrscht, in Deutschland so ziemlich unbekannt war und daß selbst Vismarck die Geißelbarkeit einer solchen Politik einsehend und dem Drängen der Kolonialbeamten lebhaften Widerstand entgegensetzte.

Dann erörterte Genossin Lutz in Burg die überaus traurigen Erfahrungen, die Deutschland mit seinen Kolonien bisher schon gemacht hat. Sie wies nach, daß nur einige kleine Interessengruppen von dieser Eroberungspolitik Vorteile zu erzielen suchen, während die Arbeiterklasse Gut und Blut opfert und die ungeheuren, fortgesetzten Kosten des Militarismus und Marinismus tragen muß. In ihrem weiteren Ausführungen kritisierte die Rednerin das volkschädliche Verhalten des Junkers, der nationalliberalen und konservativen Parteien, die in der Zeit der weltpolitischen Werra den letzten Rest der demokratischen und liberalen Grundgedanken aufgeben, dem persönlichen Regiment Vorzug leisten und der Regierung in jeder Weise zu Willen waren, und es schließlich der Sozialdemokratie überlassen haben, den Kampf gegen eine derartige aller Kultur und Zivilisation höhnische Weltpolitik allein zu führen. Dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag folgte eine kurze Diskussion.

Als auffällig wird in mehreren Werten bezeichnet, daß am dem Rang des Kaisers am Deutlich des Fürsten Vismarck in der

Abmündung: „Dem großen Diener u. s. w.“ das Wort „Diener“ in beinahe jedem Mund hervorgehoben ist.

**Minister von Thielen** blüht an diesem 20. Juni auf eine achtundvierzigjährige Ministerthätigkeit zurück. Der Minister ist im 69. Lebensjahre. Vor 37 Jahren trat er als Regierungs-Assessor in die Eisenbahnverwaltung über, wurde 1867 Mitglied der Direktion der Rheinischen Privatbahnen-Gesellschaft und trat nach deren Verstaatlichung 1880 wieder in den Dienst der Staatseisenbahnen zurück. 1881 wurde er Präsident der Eisenbahndirektion (Eberfeld, 1887 derjenigen zu Hannover. Am 20. Juni 1891 übernahm er als Nachfolger Maybachs das Ministerium der öffentlichen Arbeiten.

**In den Besitz von etwa 50 Grundstücken** im Ruhrrevier, auf denen in absehbarer Zeit 12-15 Hektar errichtet werden können, hat sich wie aus dem Zentralverband der Industriellen gemeldet wird, der Hofas gefest. Bereits im nächsten Etat werde eine Forderung nach dieser Richtung enthalten sein.

**Der Verein für Sozialpolitik** hält seine diesjährige Generalversammlung vom 23. bis 25. September in München ab. Zur Verhandlung gelangt die Wohnungsfrage und die Wirkung der gegenwärtigen und Ziele der künftigen Handelspolitik. Zu Referenten für die Wohnungsfrage sind die nationalökonomischen Professoren Fuchs in Freiburg und v. Philippovich in Wien bestellt, sowie Landbrath Brandts in Düsseldorf, der über die Tätigkeit des in dem Wohnungserlaß der preussischen Minister als Muster hingestellten rheinischen Vereins zur Förderung des Arbeiterwohnungswezens berichten wird.

Ueber die Handelspolitik werden die Professoren Log (München), Pöble (Frankfurt) und Schumacher, der Studienleiter der neuen Handelshochschule in Köln, referieren. Der Debatte über die Handelspolitik werden zwei Tage gewidmet.

**Au der Festhaltung des Ergänzungs-Sidel** im Gefängnis bemerkt die „Allg. Ztg.“: „Es bleibt zu bedauern, daß man diese, nach so vielen Seiten sehr peinliche Sache nicht bei dem Abschluß gelassen hat, den sie durch die Freisprechung gefunden hätte. Nicht nur in bürgerlichen und juristischen, sondern auch in hohen militärischen Kreisen betrachtet man sie als den nach Lage der Dinge einzig möglichen Ausgang, und war daher über die Einlegung der Berufung nicht wenig erstaunt.“

**Zu dem Prozeß** wird der „Völkischen Ztg.“ aus Jüterburg mitgeteilt, die neue Verhandlung gegen Marren und Genossen werde jedenfalls nicht vor Anfang August stattfinden. Es seien neue schwere Verdachtsurteile aufgedeckt. Die Verhandlung wird vor dem Oberkriegsgericht in Jüterburg stattfinden.

**Soldaten für England.** Der Reichshofrat Paul Eggert aus Kapstadt, der im Monat Mai d. J. in Liebenau (Schwaben) unter der Bezeichnung dortige junge Leute zum Dienste in der englischen Armee für Südafrika angeworben versucht zu haben, verhaftet wurde, ist nach der „Elb. Ztg.“ am 19. Abend nach Altona ins Gefängnis abgeführt worden, wo ihm der Prozeß gemacht werden soll.

**Der Jar bei deutschen Manövern.** Dem „Berl. Neuesten Nachr.“ wird aus St. Petersburg gemeldet, der Jar habe endgültig die Einladung des Deutschen Kaisers, den großen Manövern bei Danzig beizumohnen, angenommen. Der Jar werde von Kopenhagen aus, ehe er mit der Frau von dort nach Wolgast reist, an den Danziger Manövern Teil nehmen.

**Die vereinigten nationalen Parteien** im Wahlkreis Duisburg-Nürnberg stellen den Abgeordneten Dr. Heumer als Kandidaten für die Reichstagswahl auf.

**Ausland.**

**Ausbreitungen eines Offiziers.** Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet aus Vozen: Oberleutnant Regafsky vom 14. Infanterie-Regiment verlegte auf dem Walthersplatz dem Kapitänskomplott einen Faustschlag, alsdann noch mit dem Säbel einen Stich über die Hand und einen tiefen Stich in die linke Achselhöhle. Dem zu Hilfe eilenden Vater Förster brachte er durch einen Stich über den Rücken eine Wunde bei. Die Ursache des Angriffes war angeblich ein von Rudolf stammende Artikel betreffend die Haltung mehrerer Offiziere gegenüber einer geschlossenen Gesellschaft. In Vozen herrscht große Aufregung! Eine große Menge zog unter lärmenden Kundgebungen vor die Kaserne.

**Militarismus und Kunst.** Die verlanter, wurde der Wiener Schriftsteller Arthur Schnitzler, welcher Regimentsarzt der Reserve ist, vom militärischen Ehrenrath seiner Offizierscharge für verlustig erklärt, weil sich das österreichische Offizierskorps durch Schnitzlers fürzlich veröffentlichte novellenhafte Studie „Leutnant Gustl“ beleidigt fühlte.

**In Danemark** legt nunmehr das Gesamtsergebnis der diesjährigen Wahlen zum Hellerberg vor, nachdem bekannt geworden ist, daß auf den Vorber-Jahren die Linke gestiegen hat. Bei den Wahlen zum dänischen Folketing verlor die Rechte 8 und die gemäßigten Linke 5 Sitze. Die Reformpartei der Linken gewann 12 Sitze und die Sozialdemokraten 2 Sitze, so daß nunmehr die Reformpartei der Linken 75 Sitze, die

gemäßigte Linke 15, die Sozialdemokraten 14 und die Rechte 8 Mitglieder zählt, während zwei Mitglieder keiner Fraktion angehören.

**Eine Demonstration zu Gunsten der Buren im Herzen von London** hat Mittwoch stattgefunden. In der Queen's Hall hatten sich mehrere Tausend Personen zu einer Versammlung eingefunden, in der die früheren Kapitaner Merriman und Sauer sprachen. Labouchere führte den Vorschlag. Auch verschiedene Parlamentsmitglieder waren anwesend. Es waren alle Maßregeln getroffen, um einer Störung der Ordnung vorzubeugen. Mit großer Begeisterung wurde eine Resolution gefaßt, in welcher die sub-afrikanische Politik der Regierung verurtheilt wird, insbesondere bezüglich der Behandlung der Frauen und Kinder, und die Regierung aufgefordert wird, den Buren völlige Unabhängigkeit zu gewähren.

**Die Unbestimmten sind freudvoll.** Aus Apia kommt die Nachricht, daß die erste Einrichtung auf Deutsch-Samoa vollendet ist. Der Tod durch den Strang war vom Schwurgericht gegen einen Samoaner ausgesprochen wegen Ermordung eines Chinesen; ein anderer Samoaner wurde wegen Beihilfe zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Der Fortschritt europäischer Kultur ist enorm.

**Arbeiterbewegung.**

**Der Maurerstreik in Halle** dauert fort. Die Arbeit ist nur auf den Bauteilen wieder aufgenommen worden, wo der versprochene Stundenlohn bewilligt wurde, auf den übrigen wird weitergestreift. Die Unternehmer suchen nach wie vor Streikbrecher anzuwerben. Es sei daher ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Zuzug von Maurern nach Halle ferngehalten ist. — In den letzten Tagen sind 80 streikende Maurer aus Halle abgereist, um Auswärts in Arbeit zu treten. Es scheint demnach, daß das Ersuchen, welches der Halle'sche Arbeitgeberbund an seine Kollegen im Reich ergab, wonach kein aus Halle kommender Maurer beschäftigt werden sollte, wenig Beachtung findet. Der Erfolg dieser Maßregel des Bundes ist also der, daß die Unternehmer ihre bewährten Arbeitskräfte aus Halle vertreiben, ohne vollwertigen Ersatz dafür zu finden.

**Der Weberstreik in Euenwalde** wird nunmehr die fünfzehnte Woche mit dem gleichen Zusammenhalt wie in den ersten Tagen weitergeführt. Anfang dieser Woche haben die Einigungsverhandlungen begonnen. Beide Parteien haben sich zunächst über die Grundlagen eines Friedensschlusses mit dem Vermittler, Herrn Handelskammer-Sekretär und Landtags-Abgeordneten Rolfshausen, geeinigt. Die gemeinschaftlichen Verhandlungen finden nächsten Montag statt. Im Interesse der Gemeinden im Streitgebiet, die unter dem Kompasse schwer leiden, der Geschäftsleute, sowie der kämpfenden Parteien wäre ein Friedensschluss sehr zu wünschen.

**Zum Ausstand der Nordhäuser Tabakarbeiter.** In Leipzig hat eine Versammlung der mit Raubtabak handelnden Gewerbetreibenden beschlossen, fortan ihren Bedarf an Raubtabak nur von den Firmen Grimm u. Triepel und Genders u. Schumann, welche mit den Arbeitern Frieden geschlossen haben, zu entnehmen, und den Einkauf genossenschaftlich zu organisieren.

**Lokales und Provinzielles.**

Breslau, den 21. Juni 1901.

**Breslauer Stadtverordneten-Versammlung.**

Die Ferienstimmung vieler Stadtväter verursachte gestern den vorzeitigen Schluß der Verhandlungen. Bei der Wahl eines dritten Stadtbauraths erwies sich die Versammlung beschlußunfähig. Es waren nur 50 Stimmzettel abgegeben. Auch von der über 40 Nummern zählenden Tagesordnung wurde nur ein Viertel erledigt. Und dabei herrschte im Saale eine ganz erträgliche Temperatur. Auch geredet wurde gern, wenn auch nicht immer gut. Eine längere Debatte verursachte die beantragte Miethung von Räumen für eine zweite Nebenstelle der Sparkasse. Manche Herren sind der Meinung, daß es den Sparern nichts schadet, wenn sie ihr erspartes Geld um ein paar Straßen weiter tragen müssen, der Magistrat aber ist über solche Zumuthungen sehr entsetzt. Die Sache wird noch in einem Ausschuss weiter beraten werden.

Die Vorlage, betreffend den Betrieb einer städtischen Straßenbahn, wurde ganz unverändert angenommen. Dabei wurde betont, daß die Rentabilität der neuen Linie garnicht zu bezweifeln sei. Stadtverordneter Brühns gab durch mehrere Fragen an den Magistrat dem Vertreter desselben, Stadtrath Mühl, Gelegenheit, sich über einige die Allgemeinheit interessirende Punkte, betreffend die Entwicklung unseres städtischen Verkehrswezens, ausführlich zu äußern. Wir erfahren dadurch unter Anderem, daß der Angriff der Pferdebahngesellschaft auf die Rechte und Interessen der Stadt nicht gegliedert ist. Genannte Gesellschaft hatte bekanntlich den Versuch gemacht, von der Regierung eine 50jährige Konzession zu erlangen, obwohl ihr Vertrag mit der Stadt nur bis zum Jahre 1923 läuft. Die Regierung hat es aber abgelehnt, der Gesellschaft die Konzession über die Dauer des mit der Stadt abgeschlossenen Vertrages hinaus zu geben, eine Mittheilung, die gestern von der Versammlung mit lautem Beifall aufgenommen wurde. Im Uebbrigen verweisen wir auf unten folgenden Bericht.

Die Vertheilung der Waarenhaussteuer an die beiden unteren Stufen der Gewerbesteuerpflichtigen hätte beinahe eine Mittelstandsrettungsdebatte verursacht. Beinahe — wenn nicht unsere Mittelstandsretter in der Stadtverordnetenversammlung die Vorsicht als den besten Theil der Tapferkeit angesehen hätten. Das bejammernswürthe Erzeugniß der ebenso rabau-wüthigen wie impotenten Mittelstandspolitik, das Waarenhaussteuergesetz wird jetzt von seinen Vätern gern verleugnet. Herr Stadtverordneter Jerson, der im Stadtparlament die ultramontane Spielart unserer Mittelstandsretter vertritt, suchte den häßlichen Wechselbalg von den Rodschäcken seiner Gesinnungsgenossen abzuschütteln, er machte seine Sache aber so wenig geschickt, daß es dem Herrn Oberbürgermeister leicht ward, diesen unbeholfenen Versuch wirkungslos zurückzuweisen. Die Liebe des Stadthauptes auf die Mittelstandspolitik wurden von ihren Vertretern im Stadtparlament gestern mit dem Hintern parirt — keiner von den in Versammlungen so bereideten Wortführern machte den Mund auf zur Vertheidigung seiner „Zeale“.

Die Sitzung wird gegen 4 1/2 Uhr vom Vortrager, Geheimrath Dr. Freund, eröffnet.

Unter den geschäftlichen Mittheilungen, die zur Verlesung kamen, war auch die Beschickung einer hiesigen öffentlichen Buchdrucker-Versammlung darüber, daß der Breslauer Magistrat dem Parlament der Deutschen Buchdrucker bei der von diesem angestellten Erhebung über Wohnungs- und Lebensmittelpreise in den Jahren 1896 bis 1900 die erbetenen Auskünfte nicht gewährt hat. Der Magistrat hat darauf nichts zu erwidern gefunden.

**Aus aller Welt.**

„Es ist erreicht.“ Die babylonische antonische Barbier-Salon-Gründung ist von der Volkskommission der freireisenden Berliner Barbiergehilfen angenommen worden. Es ist die feste Einrichtung, die nach der wenigen Monaten von Herren höherer Gesellschaftsklassen benutzt wurde. Nun ist die Zustimmung von der gemeinsamen Lokalkommission mit einem großen Wohlwollen abgelehnt worden und wird in den nächsten Tagen in der ersten Berliner Genossenschafts-Barbiervereinigung zur Förderung von Arbeitern aufgestellt.

**Ein Mord in Berlin** wurde ein „Artif“ in Berlin zu verlesen. Der Mann beschäftigte sich seit längerer Zeit damit, die langgeheiligte Thiere zu verheerenden Kammern, wie Teufeln, Fesseln, Kammern, Jungen u. s. w. abzurichten. Kürzlich schickte die Kasse „Paris“ und „Berlins“ mit Kanonen schießen. Auf das Kommando „Los“ löschten die beiden Helden einen „Schlüssel“ ab. „Reizlos“ wurde dabei von dem Papieren gestossen, wurde sich unbehindert auf seinen Schieber und ließ ihn in einem Arm und in das Gesicht. Der Mann, dessen Rücken sich schnell entzündete, wird bis zur Heilung längere Zeit brauchen.

**Unruhr im Frankenthal.** Aus Namburg berichtet die „Neue Freie Presse“: In der dermatologischen Abteilung des allgemeinen Krankenhaus fürzu sind drei hiesig Patientinnen auf die Heilung des Frankenthaler Schwefelbades, so daß ein fürzliches Handgelenk entstand. Die telephonisch herbeigerufenen Kollegen übert die Ruhe wieder her. Sieben Patientinnen wurden von der Frau in Frankfurt.

**Unrechliche Beamte.** Der Staatsanwaltschafts-oberssekretär Johannes Krüder hat sich vor dem Sozialistischen Schwurgericht wegen Unterschlagung mit Urkunden fälligung zu verantworten. Krüder, welcher in London eine große Rolle spielen wollte, hatte in seiner Eigenschaft als Gefängnisinspektor die Gefängnisgerichtsakten zu verwahren und die des Angeklagten abgenommenen Gebührende und Devisen zu verwahren. Er unterschlug davon in der Zeit vom Mai 1900 bis 1901 Beträge in der Höhe von mehreren Tausend Mark und fälligte die zur Entrichtung und Kontrolle bestimmten Bücher. Am 17. April dieses Jahres eine eingehende Revision brachte, ließ das Angeklagte der Ermittlung des Angeklagten zusammen. Er nahm seinen Mann, fuhr nach Halle und ließ sich dort zwei Kisten in den Koffer, die sich jedoch nicht öffnen ließen. Die Schloßmechanik wurde in mehreren Umständen zu. Er wurde in einer Gefängniszelle, von zwei Jahren verurtheilt und hat auf zwei Jahre die Befugnis abgenommen, ein öffentliches Amt zu bekleiden.

In Regensburg tagte am Montag die Versammlung der Schwurgerichts gegen den Kreispräsidentenkontrollen.

Wilhelm Krause und den Stadtkassenbuchhalter Friedrich Wilhelm Helmes wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung im Amte mit der Beamtung des Angeklagten Krause zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren, 300 Mark Geldstrafe, im Unvermögensfalle weiteren 20 Tagen Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von fünf Jahren. Helmes wurde zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten verurtheilt.

**Eisenbahnunglück.** Donnerstag gegen 12 1/2 Uhr sind bei der Einfahrt in den Bahnhof Boreslum im Schnellzug 34 Berlin-Köln sechs Wagen entgleist. Drei Reisende und ein Fuhrmann wurden leicht verletzt. Ein Sonderzug fuhr mit allen Reisenden 52 Minuten später weiter. Die Ursache der Entgleisung konnte nicht festgestellt werden.

**Unklarheit.** Aus Stammheim, Kreis Friedberg, wird gemeldet: Hier ist ein fünfzehnjähriger Junge verhaftet worden, der verdächtig ist, seine 17-jährige Großmutter ermordet zu haben.

Als der Kronprinz auf der Fahrt von Minden nach Bonn ankam, sching ein Mann mit dem Stief an das Fenster des Wagens, in dem der Kronprinz lag. Der Mann wurde verhaftet; er erklärte, habe den Kronprinzen sehen wollen.

Auf der Torpedobatterei Friedrichsdrift bei Kiel ist, wie dem „Berl. Postamt“ aus Kiel berichtet wird, bei Druckprüfungen die Maschine eines Torpedobootes geplatzt. Durch umherfliegende Gekübeltheile hat ein Maschineningenieur tödliche und ein Torpedobatterei-Ingenieur schwere Verletzungen davongetragen.

**Schicksel eines Gms.** Dem „Friedrichsdrift-Tagblatt“ wird aus Gms gemeldet: Strobes Aufsehen erregt eine gerichtliche Untersuchung, die sich am Morgen gegen das lebende Leben bezieht, in dem man die anwesende Familien durch die Schuld einer vor Kurzem hier verstorbenen Frau verurteilt worden sind. Gms am Anfang der gerichtlichen Untersuchung wurde ein Assessor von auswärts hier dem Amtsgericht zugeordnet, ebenso eine junge Dame. Auch bringt man den freiwilligen Tod eines Mannes mit der Angelegenheit in Zusammenhang.

**Der deutsche Kaiser „Marie“**, von Japan kommend, ist am 20. Judd Hain gefrandet. Die Mannschaft wurde in Mars gelandet.

**Schüsse einer spanischen Räuberbande.** Bei Granada wurde eine wohl ausgerüstete Räuberbande, an 30 Mann stark, entdeckt, von ihnen wurden elf verhaftet. Sie überrückten Eisenbahngänge an Stellen, wo die wegen harter Strafen langlos fuhren, erbrachen die Wagenwände, warfen Bomben heraus und verschanden hier und dort. Ein reicher Kaufmann in Andalusien, der Leiter des „Marratzen“, verlor alle Gerechtigkeit. So wurde jahrelang gemacht. Viele Soldaten waren bereits unter dem Verdacht des Diebstahls abgesetzt worden. Einer von ihnen beging in vorigen Jahr selbigen Selbstmord.

Dem Vorstand der Schloffer- und Bäckermacher-Innung zu Breslau hat der Magistrat auf eine Vorstellung, betreffend die Befestigung einiger Mängel in der Umgebung der Schlofferarbeiten, erwidert, daß er beabsichtigt sei, 1. die Befestigung so weit zu verlängern, wie die Umstände es zulassen, 2. die Befestigung in Generalentreprise thunlichst zu vermeiden, und 3. bei gleich guten Angeboten hiesiger Steuerzahler die letzteren gegenüber den auswärtigen Unternehmern zu bevorzugen. Er müsse dabei aber darauf aufmerksam machen, daß in allen drei Fragen so viele andere Faktoren mitwirken, wie die Ueberlastung der Techniker, das Drängen auf möglichsche Befestigung der Bauausführungen, die Beschäftigung nach Stimmeneinheit u. s. w., deren der Magistrat nicht immer Herr sei, daß es leider nicht immer gelinge, das Wünschenswerthe zu erreichen.

Ohne Debatte wurden nach Eintritt in die Tagesordnung folgende Vorlagen genehmigt:

Die Feuermeldebewachung der Geschäftsräume der Bau-Polizei-Verwaltung mit der Hauptfeuerwache, die Verteilung des Ehrenzeichens Stadältester an den Stadtrath Kopisch, die Ausführung der oberirdischen Stromzuführungsanlage auf Theilstrecken der städtischen Straßenbahn, der Verkauf eines kleinen Stückes des Bauplatzes IV an der Gustav-Freitagstraße, die Aenderung des Statuts des Friedländerischen Zuchtvereins für Geese in Weidenhof, Mehrkosten für den Kanalbau an der Streigauer Chaussee.

Nach kurzer Debatte erklärte sich die Versammlung damit einverstanden: a) daß der Breslauer Verschönerungsverein auf der Schwedenchaussee unter Kontrolle der städtischen Bauverwaltung aus eigenen Mitteln einen massiven Thurm, den Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Thurm, errichtet, b) die Baukosten von 40.500 Mark von der Stadt — gegen Hinterlegung der dem Verschönerungsverein zur Verfügung stehenden Summe von rund 26.000 Mk. in Effekten und baarem Gelde — vorstufweise verauslagt werden, c) der zu dem Betrage von ca. 34.000 Mark, der dem Verschönerungsverein im Ganzen einschließlich des Markenschein angekaufter Arbeiten und Materialien zur Verfügung steht, fehlende Rest zinslos gegen... er durch Erhebung eines Eintrittsgeldes aufgebracht ist, und d) der Thurm nach Fertigstellung von der Stadt in eigene Verwaltung und Unterhaltung übernommen wird.

Die Vorlage des Magistrats, betr. Errichtung einer zweiten Nebenstelle der Sparkasse im Hause Matthisstraße 14 wüßte der Referent Stadtr. Ritter I an den Ausschuss II verweisen wüßte. Die Stadtr. Wille, Setzinger, Seyde, Schild treten gleichfalls für Ausschussberatung ein. Da ihnen zum Theil die Errichtung einer derartigen Nebenstelle überflüssig erscheint, zum Theil Bedenken gegen das zu mietende Haus vorwalten. Nach längerer Debatte, an der sich für die Vorlage noch der Oberbürgermeister, der Kammerer Körte und Stadtr. Urban beteiligen, wird Ausschussberatung beschlossen.

Der Entwurf über den Bau und Betrieb einer elektrischen Straßenbahn für städtische Rechnung auf der Linie Köpplap — Königsplatz — Höfchenstraße — Hohenzollernstraße — Südpark, und der Anschließlinie Höfchenstraße — Victoriastraße — Vohestraße, wird von den Referenten Stadtr. Feinze und Eppenstein zur Annahme empfohlen und dementsprechend beschlossen.

Stadtr. Bruns: Im Zusammenhang mit der Vorlage gestalte ich mir folgende Anfrage an den Magistrat zu richten: Welches Resultat hat bisher der Beschluß der Stadtvorordneten-Versammlung vom September vorigen Jahres gehabt, bei der Regierung zu beantragen, daß erstens von dem Tage ab, an welchem die jetzt von der Straßenbahn und der elektrischen Bahn betriebenen Unternehmungen in Eigentum der Stadt übergehen, von dieser selbst weiter betrieben werden dürfe und zweitens, für neu zu bauende Linien im Stadtgebiet den beiden Gesellschaften oder dritten Unternehmern eine Konzession nicht zu erteilen. Zweitens bitte ich mitzuteilen, wie weit die in Angriff genommene Umwandlung der Breslauer Straßenbahn in elektrischen Betrieb gediehen ist und drittens, ob die Direktion der Straßenbahn endlich ihre Verpflichtung aus § 7 des Vertrages mit der Stadt erfüllt hat, dahingehend: Eine Arbeitsordnung für Beamte und Arbeiter aufzustellen und dem Magistrat zur Genehmigung vorzulegen.

Stadtrath Mühl: Zur ersten Frage könne er erklären, daß der Herr Regierungspräsident sich dem Antrage des Magistrats gegenüber wohlwollend verhalten habe. Der Antrag der Straßenbahn-Gesellschaft, ihre die Konzession auf 50 Jahre zu verlängern, sei ablehnend entschieden worden. (Beifall.) Es bleibe also bei der Konzessionierung bis zum Jahre 1923. Die zweite Frage sei schwierig zu beantworten. Die Maschinen des Elektrizitätswerkes händen bereit und Probefahrten würden bereits unternommen. Es hätten sich aber Differenzen eingestellt zwischen der Straßenbahn-Gesellschaft und der elektrischen Bahngesellschaft bezüglich der Kreuzungen und Mitbenutzung einzelner Strecken. Er wolle sich hierüber nicht weiter äußern, um nicht störend in die Verhandlungen einzugreifen. Was die Arbeitsordnung anlangt, so sei eine solche von der Straßenbahn-Gesellschaft eingereicht worden. Die Verkehrs-Deputation habe nur noch einige Wünsche zu derselben auszusprechen gehabt.

Zu der Vorlage betreffend die Verwendung der Waarenhaussteuer regt der Berichterstatter Wille an, diese Verwendung für die Zukunft nach anderen Grundfragen vorzunehmen, so zwar, daß die Kleineren mehr Nutzen davon hätten. Stadtr. Jeron beantragt Verweisung der Vorlage an den Finanzausschuss. Die Gewerbetreibenden wollten gar kein Geld aus der Steuer, sie möchten aber ein besseres Gesetz. Oberbürgermeister Dr. Bender erklärt, die Stadt habe das Gesetz auszuführen, wie es gegeben sei, ob es gut oder schlecht sei, gebe uns nichts an. Für das Gesetz seien eben die Herren verantwortlich, die es jetzt garnicht haben wollten. Man habe mit dem Gesetz die Gewerbetreibenden hungriig, nicht satt gemacht. Nach weiteren Ausführungen des Kammerers und des Stadtr. Jeron wird die Vorlage unverändert genehmigt.

Bei der dann folgenden Wahl des dritten Stadtbauraths werden nur 50 Stimmzettel abgegeben, die Versammlung ist also beschlußunfähig. Schluß der Sitzung 6 1/2 Uhr.

### 7. In eine Lohnbewegung sind die hiesigen Bäcker-Gesellen getreten. Bereits im Frühjahr hatte der Vorstand der hiesigen Zunftstelle des Zentralverbandes deutscher Bäcker dem Innungsvorstande folgende Forderungen unterbreitet:

1. Der Wochenlohn beträgt für den ersten Gesellen 14, für den zweiten 12, für den dritten 10 Mk. Bisher höher gezahlte Löhne dürfen nicht gekürzt werden.
2. In Betrieben, wo 3 oder 4 Mann beschäftigt sind, muß dem ersten, in solchen wo mehr Mann (einschl. der Lehrlinge) thätig sind, dem ersten und zweiten Gesellen das Mittagessen und das Schlafen außer dem Hause des Meisters und als Entschädigung hierfür einen Lohnzuschlag von 6 Mk. pro Woche gewährt werden.
3. Ein Meister, der höchstens zwei Gesellen beschäftigt, darf nur einen Lehrling halten; ein Meister mit drei oder vier Gesellen darf höchstens zwei Lehrlinge, und ein solcher, der fünf und mehr Gesellen hat, höchstens drei Lehrlinge halten.
4. An den drei hohen Festtagen, Ostern, Pfingsten und Weihnachten, muß jedem Gesellen eine freie Nacht gewährt werden.
5. Der Maximalarbeitsstag sowie die Sonntagsruhe sind strikte inne zu halten.
6. Die Schlafräume der Gesellen und Lehrlinge müssen Tische und Sitzeinrichtungen besitzen und den gesundheitlichen Anforderungen entsprechen.
7. Der Verband der Gesellen ist anzuerkennen.
8. Alle Beschwerden der Meister über ihre Gesellen sind der Ortsverwaltung des Verbandes unverzüglich mitzuteilen.

Auf diese Forderungen ist von Seiten der Innung eine Antwort an die Ortsverwaltung nicht ergangen. Daher wurde in einer am 20. d. M. im Gewerkschaftshause tagen-

den Versammlung mit 194 gegen 4 Stimmen beschlossen, die Forderungen den einzelnen Meistern zu unterbreiten. Hierbei wurde entsprechend der Begründung des Vorsitzenden Kapitän der Punkt 2, betreffend die Regelung des Lehrlingswesens ausgefallen, weil diese Frage nur in Gemeinschaft mit der Innung zu regeln sei. Man werde diese Forderung wieder aufnehmen, wenn die Gesellen einen Ausschuss besitzen werden, der Rückgrat genug habe, gegen die Meister aufzutreten. Die Forderungen werden den einzelnen Meistern von einer fünfgliedrigen Kommission gedruckt zugestellt und zu einer Antwort binnen 3 Tagen aufgefodert werden. Am nächsten Dienstag, an dem der Vorsitzende des Hauptvorstandes Ullmann aus Hamburg hier weilen wird, sollen die Antworten verhandelt werden. Die Gesellschaft ist fest entschlossen, mit aller Energie ihre Forderungen durchzubringen. In der That sind diese Forderungen so geringe, daß sie von allen Meistern bewilligt werden können. Der Sympathien und der Unterstützung der Breslauer Arbeiterschaft sind die Gesellen in dem bevorstehenden Kampfe sicher.

### \* Zur Maurerverversammlung am Sonntag Vormittag wird uns mitgeteilt, daß auf den Einladungszetteln irrtümlich die Zeit um 9 Uhr Vormittags angegeben ist. Die Versammlung findet natürlich erst um 11 Uhr statt und werden die Maurer gebeten, alle Kollegen von diesem Druckfehler zu unterrichten.

### \* Ueber die Anmeldung von Versammlungen. Seit Eröffnung des Gewerkschaftshauses wird vielfach wieder die Frage aufgeworfen, ob und wie die Vereinsversammlungen der Verbände etc. anzumelden sind. Bisher hat keine einheitliche Praxis in dieser Beziehung gewaltet, da aber jetzt die Gewerkschaften an ein und demselben Platze tagen, wird doch über kurz oder lang dieselbe Behandlung aller Gewerkschaften Platz greifen. Deshalb wollen wir den Genossen einige Rathschläge geben, wie sie die Sache handhaben, bis uns eine endgültige Entscheidung vom höchsten Gerichtshof vorliegt.

Bestimmt anzumelden sind alle politischen und öffentlichen Versammlungen. Nicht angemeldet brauchen werden die Versammlungen der Gesangs-, Turn-, Radfahrervereine etc., die sich nicht mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen.

Den Gewerkschaften, welche ihre Mitgliederversammlungen regelmäßig an bestimmten Tagen abhalten, empfehlen wir, dieselben ein für alle Mal anzumelden. Die Maler z. B. melden einfach an: „Unsere Mitgliederversammlungen finden jeden Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr, statt“ oder die Sattler: „Unsere Mitgliederversammlungen finden jeden 2. und 4. Montag im Monat, Abends 8 1/2 Uhr, statt“. Wenn nach diesem Schema verfahren wird, dann haben die Vorstände die wenigste Arbeit. In den meisten Fällen unterbleibt dann auch die polizeiliche Ueberwachung, wie das schon bisher der Fall war.

Die übrigen Gewerkschaften, welche ab und zu eine Mitgliederversammlung abhalten, werden gut thun, wenn sie bei ihrer Anmeldung die Tagesordnung mit angeben, damit die Behörde sieht, daß öffentliche Angelegenheiten nicht erörtert werden. Das ist zwar nicht gesetzliche Vorschrift, kann aber schließlich zur Vermeidung von Kosten, Strafen etc. viel beitragen.

Bis es zu klaren gerichtlichen Entscheidungen darüber kommt, was eine öffentliche (also anmeldepflichtige) Angelegenheit ist, halten wir das hier geschilderte Verfahren für die Vereine und für den Wirth des Hauses für das Vortheilhafteste.

### \* Zur Ausschmückung des Gewerkschaftshauses sind in den letzten Tagen einige Schenkungen gemacht worden. So hat Genosse Eichholz für das Breslauer Arbeiterheim vier werthvolle Bilder eingerahmt. Dieselben waren von einem Genossen und von der „Volkswacht“ gestiftet und stellen dar: Den „Ueberfall durch Seeräuber“ von Böcklin, den „Kopf eines Mannes“ aus der Schule Rembrandts, unsern alten Genossen Wibel und den belgische Arzt und Arbeiterführer César de Wape. Außerdem hat ein Genosse dem Gewerkschaftshaus das Gruppenbild der sozialdemokratischen Abgeordneten aus dem Jahre 1874 und Genosse Schüh zwei Freiheitsbilder übergeben. Sollte noch ein Genosse, Glaser oder Bildhauer, ein Bild für das Gewerkschaftshaus einrahmen wollen, dann mag er dies in der Redaktion der „Volkswacht“ anzeigen.

### \* Für das Gewerkschaftshaus lieferten ab: die Holzarbeiter 200 Mark. Nachfolger erwünscht. Wo bleiben die Gefangenenvereine?

### \* Von den Kanalfeinden und Eisenbahnfreunden geht folgende Erzählung durch die Presse: Ein interessantes politisches Eingekändnis macht ein konservativer Landtagsabgeordneter, der für den Wahlkreis Sagan—Sprottau neben dem freikonservativen Amtsrath Reinecke in das Abgeordnetenhaus gewählte Burggraf zu Dohna auf Wallwitz. Die Bevölkerung des Queisthales im Saganer Kreise erwartet sehnlich seit Jahren die Queisthalbahn, die nicht allein für Industrie und Handel, sondern auch für den Militärismus wegen des neuen Truppenübungsplatzes Neuhammer am Queist von großer Wichtigkeit ist. Das Projekt ist immer und immer wieder hinausgeschoben worden, und die Bevölkerung fragt sich, weshalb die Verzögerung? Da gibt Herr Burggraf zu Dohna, der deutschkonservative Abgeordnete genannten Wahlkreises, dem „Saganer Rachenblatt“ folgende Erklärung, die für sich selbst spricht:

Die Verzögerung des Baues der Queisthalbahn bleibt mir unverständlich. Die kanalkindliche Majorität des Abgeordnetenhauses, zu der ich bekanntlich nicht gehöre, trägt die Schuld daran, daß sämtliche Bahnvorlagen Theils nicht eingebracht, Theils neben vielen anderen nützlichen Dingen unter den Tisch gefallen sind. Daß bei der nächsten Tagung die Vorlage der Queisthalbahn eingebracht wird, dafür habe ich 6. Armeeoberpräsidenten, die Generalkommando des 6. Armeeoberpräsidenten die bestimmte Zustimmung für die Vorlage der Strecke Lorenzendorf—Sagan.

So machen es die Agrarier, wo sie ihres Sieges sicher sind. Einmal sind sie gegen den Kanal, weil die Eisenbahn das bessere Verkehrsmittel darstelle, zum andern Theil lassen

sie die Eisenbahnvorlagen unter den Tisch fallen, weil — nun weil sie eben Feinde jeden Verkehrs sind.

### \* Neues Sommer-Theater (Direktion Alfred Palm) Heute findet die sechste Aufführung des Brieux'schen Schauspiel. Die rothe Robe statt, das sich abandernd eines sehr guten Besuches erfreute. Morgen ist die Eröffnung der neuen Saison Böhl'schen Pöffe: Auf eigenen Füßen. Die Pöffe wird Sonntag wiederholt. Montag findet eine Wiederholung des Einakter-Abends statt, der bei seiner zweiten Aufführung am Mittwoch mit demselben Erfolg gegeben wurde, wie bei der Premiere. Dienstag ist die definitive Eröffnung von Strindberg's Dierz. Die Leitung des Neuen Sommertheaters bittet dringend das zu späte Betreten des Saales während dieses Stückes, auch im eigenen Interesse, vermeiden zu wollen, da es in den Räumen des Neuen Sommertheaters ohnehin so schwer ist, eine Stimmung zu erzielen. Die Logenschleier sind darauf angezogen, späterkommenden vorläufige Plätze beim Eintritt anzuweisen, damit durch das Aufstehen des gekauften Sitzes keine Störungen geschehen. Die das Stück begleitende Musik, Bruchstücke aus Haydn's Duetto: Die 7 Worte des Erläuters wird hinter der Bühne ausgeführt werden.

\* Unglücksfälle. Am 19. d. Mts., Vormittags, wurde Schneiderstraße, Ecke Zwingerplatz, ein Haushälter, der einen Handwagen zog, durch eine Equipage umgerissen. Er erlitt eine Wunde am Hinterkopf. — Ein Knircher stürzte am Neumarkt von einem Wagen und zog sich einen Bruch des rechten Handgelenks zu.

\* Verirrte Kinder. Am 19. d. Mts., Vormittags, haben sich das 5 Jahre alte Mädchen Martha Hübel, Tochter eines Lehngartenstraße 42 wohnenden Klempners, und der 4 Jahre alte Knabe Oskar Hillmann, Sohn eines in demselben Hause wohnenden Arbeiters, verlaufen.

\* Vermißt. Seit dem 15. d. Mts. wird der 25 Jahre alte Kutcher Wilhelm Wolf, der Höfchenstraße 49 gewohnt hat, vermißt. Er ist mit blauem Jaquetanzug, Mütze und Gamaschen bekleidet. Auf dem linken Arme sind die Buchstaben W. W. tätowirt.

\* Zur Ermittlung eines Radfahrers. Als am 18. d. Mts. Nachmittags, eine Dame mit ihrem Fahrrad die Hohenlohestraße, welche die Verbindung zwischen der Thiergartenstraße und der Bogelweide herstellt, entlang fuhr, sah sie einen Knaben hilflos am Boden liegen. Der Knabe war nach seinen Angaben durch einen jugendlichen Radfahrer über den Haufen gefahren worden und hatte eine schwere Verletzung des rechten Fußes erlitten. Die Dame sorgte für Unterbringung des Knaben in der Klinik an der Thiergartenstraße. Der Radfahrer war etwa 20 Jahre alt, trug dunklen Anzug und weißen Strohhut mit schwarzem Bande und hatte eine Trillerperle im Munde. Angaben zur Ermittlung des Radfahrers sind im Zimmer Nr. 61 des Polizei-Präsidiums zu machen.

\* Eine Betrügerin. Am 12. d. Mts., Vormittags, fand sich in einem Papierwaarengeschäft am Gneisenaplatz eine noch jugendliche Frauensperson ein und verlangte eine Briefkastette sowie Postkarten und Marken. Die Karten und Marken wollte sie gleich mitnehmen, während die Kastette in eine Wohnung auf der Martinistraße geschickt werden sollte, wo Alles zusammen bezahlt werden sollte. Man war jedoch so vorsichtig, der Unbekannten nicht so ohne Weiteres Glauben zu schenken und, wie sich bald herausstellte, mit vollem Recht. Denn die Unbekannte hat Betrügereien auf die gleiche Weise schon mit Erfolg ausgeführt. Am 13. d. Mts. kam sie auch in ein Delikatessen-Geschäft am Gneisenaplatz und machte eine größere Bestellung auf Waaren, die wieder in die fabelhafte Wohnung auf der Martinistraße gesandt werden sollten. Ein Pfund Kaffee und Rischen nahm sie sofort mit. Die Betrügerin war in anem Fall mit hellem Strohhut, hellem Jaquet und schwarzem Kleid bekleidet, in einem anderen Falle mit violettem Kleid, dessen Taille mit Spitzen besetzt war.

\* Diebstahl. Einem Lohngärtner wurde aus dem Korridor des Oberfließischen Bahnhofes ein Koffer und ein Paket mit Kleidungsstücken und Wäsche gestohlen. — Aus einer Wäscheboden auf der Klosterstraße wurden eine Menge Wäschestück gestohlen.

\* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 19. Juni 36 Personen eingeliefert. Gefunden wurden: eine Schultasche mit Büchse, ein Brillant, ein Kinderhuhn, ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Zigarren, ein Pincenez mit Futteral, ein Markstück und ein Schirm. — Abhanden kamen: ein goldenes Pincenez, ein schwarzer Sonnenschirm, ein grünes Portemonnaie mit 9 Mark Inhalt und ein Gelbbetrag von 23,50 Mark. — Zugelassen sind ein gelbbrauner Dachshund und eine Foxterrierhündin.

Reichenbach, 20. Juni. Einen ichlimmen Ausgang nahm vorgestern Abend ein Streit, der in Peterswaldausgedröhren war. Der Pantoffelmacher Karl Barichhof stürzte so unglücklich eine steinerne Treppe herab, daß er das Genick brach und sofort todt war.

Schweidnitz, 20. Juni. In der heutigen Schwurgerichts-Verhandlung wurde der Arbeiter Heinrich Rolle von hier wegen wissentlichen Meineids zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Erwerbsverlust verurtheilt. R. hatte in einer Klage des Rittergutsbesitzers Braun-Nieder-Ansböf gegen den Arbeiter Weber hier zwei Mal zu Gunsten Webers falsches Zeugniß abgelegt.

Wrieg, 20. Juni. Vor dem Schwurgericht erschien die Weberwitwe Karoline Bobik aus Tschöplowitz. Sie war beschuldigt, in der Nacht zum 29. März d. J. eine Bodenlampe in der Ablichtung angezündet zu haben, um in den Besitz der Versicherungsgelder für verübte Diebstahl zu gelangen. Das Feuer wurde rechtzeitig von einem Wirthemohner bemerkt und konnte noch im Entstehen unterdrückt werden. Andernfalls wäre das Haus des Auszöglers Buchwald wahrscheinlich eingestürzt worden. Die Angeklagte erhielt zwei Jahre Zuchthaus. — Der nächste Angeklagte war der Schuhmacher Piest aus Löwen. Er wurde wegen Sittlichkeits-Verbrechen zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt.

Oppers, 20. Juni. Das Todesurtheil vollzogene. Heute Morgen 6 Uhr hat die Vollstreckung des vom hiesigen Schwurgericht am 6. Februar dieses Jahres gegen den Schwingenmacher Constantin Thoman aus Milder, Kr. Lublin, gefällten Todesurtheils stattgefunden. Die Hinrichtung wurde durch den Schaftrichter Schwitz vollzogen. Thoman hatte am 7. November d. J. des Kolonisten Bloch auf der Straße erschossen und dann dessen Wohnhaus in Brand gesteckt.

Lubinitz, 20. Juni. Blitzschlag in eine Kirche. Bei dem letzten über unsere Stadt aufziehenden Gewitter schlug der Blitz in die hiesige evangelische Kirche, ohne jedoch zu zünden. Er fuhr an Kronleuchter herunter, beschädigte zwei Bänke im untersten Schiff und zertrümmerte mehrere Fensterheben. Die Frau des Kirchendiener's Hora, welche sich mit zwei Kindern zufällig in der Kirche befand, kam mit dem bloßen Schreck davon.

Beuthen O., 20. Juni. Großfeuer. Heute früh gegen 7 Uhr entstand in dem Gleduperschen Hause am Ringe, welches ein Viertel der Schießhausstraße bildet, ein Dachbrand, dessen Ursache noch nicht ermittelt ist. Das Feuer griff rasche um sich und lezte den ganzen Dachstuhl in Flammen. Es gelang, das Feuer bis Mittag soweit zu lokaliren, daß jede Gefahr beseitigt war. Im oberen Theil des brennenden Hauses wohnen eine Anzahl ärmerer Leute, deren Mobiliar zum größten Theil den Flammen und dem Wasser zum Opfer fiel; sie selbst sind obdachlos und mußten auf Veranlassung der Stadt in disponiblen Räumen des Stadthauses untergebracht werden. Die Leute bürten ihre Habe gänzlich ein und hatten nichts von ihren Sachen verschert. Einem Gerücht zu Folge soll das Feuer durch die Fahrlässigkeit eines Dienstmädchens hervorgerufen worden sein, welches früh um 4 Uhr Stroh vom Boden geholt haben soll und dabei anstehend mit dem Lichte fahrlässig umging. Das Feuer wurde erst kurz vor 7 Uhr auf der Feuerwache gemeldet. Der Schaden am Gebäude wird auf 68-70000 Mark beziffert, da nicht allein das ganze, drei Fronten lange Dach ein Opfer der Flammen wurde, sondern auch die 2 Herminen, die Decken der oberen Stockwerke vollständig zerstört wurden. Des Gebäudes steht erst seit dem Jahre 1891.

### Neueste Nachrichten. Der Dreschgraf.

Graf Pöhlner Klein-Schirme wurde von der 5. Strafkammer des Landgerichts zu Dresden wegen Aufreizung zum Klassenhass nach § 130 des Str.-G.-B. zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

### Litteratur.

Im Verlage der Verbandsleitung „Vorwärts“ sind drei der angekündigten „Aufklärungsschriften“ über das Christentum und die Kirche erschienen. Von einem Dr. E. Köstlin geschrieben tragen sie folgende Titel: 1. War Christus Gott, Mensch oder Lehrentisch? — 2. Waren die Urchristen wirklich Sozialisten? — 3. Das „wahre“ Christentum als Feind von Kunst und Wissenschaft.

Wir bedauern, die Ankündigung dieser Schriften unter die „Partiangeligenheiten“ einrangiert zu haben, denn dieselben haben mit der sozialdemokratischen Partei absolut nichts zu thun. Was geht unsere Partei die Frage an, ob Jesus Gott, Mensch oder Lehrentisch ist, ob die ersten Christen ebrliche Glaubens-Parasiten oder faule Pumpenverleider waren?

Alle drei Broschüren werden unserer politischen Agitation nicht im geringsten förderlich sein, denn sie sind leider nicht gerichtet „gegen das Streben des Materialismus nach Erlangung der politischen und geistigen Welt Herrschaft“, wie es in der Ankündigung hieß. Die Schriften behandeln vielmehr religiöse Streitfragen, deren Erörterung in die freien Gemeinden usw. gehört. Wer sie in dieser

Sicht zur Aufklärung benutzen will, dem allein können sie empfohlen werden. Keinesfalls aber dem wehenden Parteigenossen, der auf dem sozialdemokratischen Programmsage fußt: „Religion ist Privatsache!“

### Gewerkschaftshaus.

- Freitag, den 21. Juni, Abends: Gesangverein „Vorwärts“ Zimmer Nr. 1.
- Sonntag, den 22. Juni, Abends: Metallarbeiter-Versammlung im großen Saale.
- Sonntag, den 22. Juni: Töpfer-Versammlung im Zimmer Nr. 1.
- Sonntag, den 23. Juni, Vormittags 11 Uhr: Delegiertentag der schlesischen Arbeiter-Gesangsvereine. Zimmer Nr. 1.
- Sonntag, den 23. Juni, Vormittags 11 Uhr: Maurer-Versammlung im großen Saale.
- Sonntag, den 23. Juni, Vormittags 11 Uhr: Bauarbeiter-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
- Sonntag, den 23. Juni, Nachmittags 4 Uhr: Stiftungsfest des Müller-Verbandes.
- Montag, den 24. Juni, Abends 8 Uhr: Große Volks-Versammlung.
- Montag, den 24. Juni, Abends: Bibliothek- und Kassenabend des Sozialdemokratischen Vereins. Zimmer Nr. 7.
- Dienstag, den 25. Juni, Abends 8 Uhr: Gemeindefest-Versammlung im großen Saale.

### Briefkasten.

C. S. hier. Wir hoffen, ihrem Wunsche in morgiger Nummer nachkommen zu können.

### Versammlungen und Vereine.

- Liegnitz.** Gewerkschafts-Kartell. Sonntag, den 23. d. Mts., Ausflug nach Weidenhof.
- Liegnitz.** Gewerkschafts-Kartell. Donnerstag, den 27. Juni, Abends 8 Uhr, Sitzung. Zahlreiche Beteiligung erwartet. Der Vorstand.
- Bunzlau.** Wahlverein Bunzlau-Luben. Dienstag, den 25. Juni, Abends 8 Uhr, in den „Drei Kronen“, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Einnahme der monatlichen Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag des Gemeindefest-Vorstandes über Berufsaufgaben. 3. Besprechung eines Ausfluges resp. Fahrt. 4. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig. Der Vorstand.
- Warthau.** Sozialdemokr. Verein für Alt-Warthau u. Umgegend. Dienstag, den 25. Juni, Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Stank. Mitglieder-Versammlung. 1. Vortrag des Stadtverordneten Oscar Schütz-Breslau: Die gegenwärtige Krise, ihre Ursache und Wirkung. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Einziehen der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Um recht zahlreichen und pünktlichen Besuch bittet. Der Vorstand.
- Striegau.** Sozialdemokr. Wahlverein für Striegau und Umgegend. Montag, den 24. Juni, Abends 8 Uhr, in der Bierhalle zu Gräben, Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag, Referent Genosse Kühn-Vangenbielau. 2. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

### Lobe-Theater.

Freitag: „Gespensier“  
Sonntag: „An des Reiches Sporten“  
**Neues Sommer-Theater**  
Liedlich's Cabarett.  
Freitag, den 21. Juni, zum 6. Male:  
**Die rote Robe.**  
Sonntag, den 22. Juni, zum 1. Male:  
**Auf eigenen Füßen.**

**Zeltgarten und Dominikaner.**  
Täglich bei schönem Wetter i. d. Gärten, bei Regen i. d. Sälen.  
Heute Freitag:  
Zeltgarten:  
Solisten-Abend 11er Reindel.  
Dominikaner:  
Tillo Rückbeil's Sängers- und Instrumentalisten-Ensemble.  
Morgen Sonntag:  
Zeltgarten:  
Tillo Rückbeil's Sängers- und Instrumentalisten-Ensemble.  
Dominikaner:  
Jag-Abend. Jäger Delz.  
Entrée nur 10 Pf.  
Vf. Wochentags 7 1/2, Sonn- und Feiertags 5 Uhr.  
Matinee 11-1 Uhr frei.

**Victoria-Theater**  
(Simmentaler Garten).  
Bei schönem Wetter im Garten.  
Neues Programm!  
**Scuri,**  
Gründer des Monocycle (Einrad) u. Doppelrad (Zweirad).  
Ferner: Kunststücke, mit Fahrräder, Gewehr, welches 2 Räder zu gleicher Zeit trägt.  
Ferner 10 Specialitäten.  
Sons u. Vereinsbillets gültig.

**Victoria-Theater**  
(Simmentaler Garten).  
Bei schönem Wetter im Garten.  
Neues Programm!  
**Scuri,**  
Gründer des Monocycle (Einrad) u. Doppelrad (Zweirad).  
Ferner: Kunststücke, mit Fahrräder, Gewehr, welches 2 Räder zu gleicher Zeit trägt.  
Ferner 10 Specialitäten.  
Sons u. Vereinsbillets gültig.

**Cigarren, Cigaretten, Tabake, Gagypfeifen**  
Spezialität:  
Cigarrenspitzen u. Cher empfiehlt  
**Oscar Betz**  
Waldstrasse 2. 562

**Schuh- und Stiefel-Lager**  
sowie große Anzahl von Kinderschuh. 583  
Spezialität von Spezialitäten zu billigsten Preisen.  
Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen werden in eigener Werkstatt schnell u. sauber ausgeführt.  
**Robert Kroschmer,**  
Schuhmacher-Werkstatt  
Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 61.  
Empfehle allen Freunden und Bekannten mein großes Lager von feinstgefeinigten

**Cigarren, Cigaretten, Rauch- und Kan-Tabake**  
**Hermann Berner,**  
Treibnitzerstr. 9.

**Hermann Berner,**  
Treibnitzerstr. 9.

### Grosse Volks-Versammlung

Montag, den 24. Juni, Abends 8 Uhr, im Breslauer Gewerkschaftshaus, Margarethenstrasse 17.

### Tages-Ordnung:

**Die bürgerliche Sozialreform und die Sozialdemokratie.**  
Freie Aussprache für Jedermann.  
Frauen sind herzlich eingeladen.  
Eintritt 10 Pfennig. Der Eindecker.

### Arbeiter-Radfahrer-Berein.

Sonntag, den 23. Juni, Früh- ausflug nach der Waldmühle. Abfahrt 5 Uhr vom Lessing-Platz.

**Castan's Karyogramm,**  
Museum, Alterthümer, Jän- sonen, Gedenkstätten aller Art.  
Alles Näher die Placate.

**Hauswusch- seifen, Seifenpulver, Stärke, Toiletten- seifen, Parfümerien**  
empfiehlt billigst  
**Rudolph Balkorn,**  
Fabrik Ende Naundorfstr. 1. Schweißstrasse 5.  
II. Friedrich-Wilhelmstrasse 5.  
III. Albrechtstrasse 3. 31  
Preis 10 Pf.  
**Die Brotwucherer.**  
Verlag der Sozialistischen Monatshefte ist loeben eingetroffen.  
Die zwei Bogen starke Bro- tchüre behandelt in Form in- teressanter Reise die drohende Erhöhung der Getreidepreise und ist reich illustriert; das Titelbild ist fälschlich das Schlachtfeld zeigt die Verbrüderung von Pfaff und Junker mit dem Berslein.  
Eckel und die Junker der Wucherer- für die markt herrsche Reich geachtet. Die Junker - das Pfaff, in Best- stehen und sehr reich sein!

**Man beachte unsere Schaufenster.**

**Man beachte unsere Schaufenster.**

**Man beachte unsere Schaufenster.**

**Man beachte unsere Schaufenster.**

**Achtung! Töpfer! Achtung!**  
Central-Verband der Töpfer Deutschlands (Filiale Breslau).  
Sonntag, den 22. Juni 1901, Abends 8 Uhr  
**Große Töpfer-Versammlung im Gewerkschaftshaus**  
Margarethenstrasse 17, I. Etage, Zimmer 2.  
Auch diejenigen Kollegen, welche bis jetzt noch keiner Organisation angehören, werden freundlichst eruchtet, in dieser Versammlung erscheinen zu wollen.  
Die Filialverwaltung.  
J. H.: Rich. Göbel.

**Breslauer Gewerkschaftshaus**  
Margarethenstrasse 17.

Sonntag, den 23. Juni 1901.  
Grosses 782

**Sommernachts - Kränzchen**  
veranstaltet vom

**Verband deutsch. Mühlenarbeiter**  
(Zahlstelle Breslau).

Anfang 7 Uhr. — Entrée: Herr Incl. Dame 50 Pf., einzelne Dame 25 Pf.  
Es ladet ergebenst ein Das Comité.



### Beachtung

### Inventur-Ausverkauf

beginnend Sonnabend, den 22. d. Mts.  
Zum Ausverkauf gelangen, u. a.  
**Seiten chic elegante Damenstiefel**  
mit Louis XV. Absatz und engl. Absatz  
für die Hälfte des Werthes, früher Mk. 11.50, jetzt Mk. 6.—.  
**Moderne Halbschuhe für Damen**  
früher Mk. 8.50, jetzt Mk. 3.50.

**Elegante Herrenstiefel zum Schnüren und mit Zug**  
zum halben Preise.

**Kinder- und Mädchen-Schuhe aussergewöhnlich billig!!**

Für sämtliche Artikel leisten wir trotz der billigen und aussergewöhnlichen Preise volle Garantie.

### Deutsch-Amerik. Schuhfabrik

20 Schmiedebrücke 20 im Kutschhaus. G. m. b. H. 14 Friedr.-Wilhelmstrasse 14 Ecke Schwartzstrasse.